

Aktuelle deutsch-französische Forschungsprojekte

„Neue Ansätze zur Erforschung der deutsch-französischen Beziehungen nach 1945“ im DHI Paris

CARINE GERMOND*

Der im Januar 2003 gefeierte 40. Jahrestag des Élysée-Vertrags bot nicht nur Anlass für Feierlichkeiten, sondern forderte von den Historikern, Bilanz zu ziehen und neue Perspektiven für die deutsch-französischen Beziehungen zu erwägen. Der von dem Deutschen Historischen Institut Paris (DHIP) in Kooperation mit dem deutsch-französischen Historikerkomitee und mit der finanziellen Unterstützung der Deutsch-Französischen Hochschule vom 28. Juni bis 1. Juli 2004 organisierte Sommerkurs „Neue Ansätze zur Erforschung der deutsch-französischen Beziehungen nach 1945“ bot etwa 20 deutschen und französischen Nachwuchswissenschaftlern die Möglichkeit, ihre Forschungsprojekte zu präsentieren, zur Diskussion zu stellen und zu reflektieren.

Die deutsch-französischen Beziehungen wurden in ihrer Breite und Fülle ausdiskutiert, wobei nicht nur die „klassischen“ Felder der Zusammenarbeit sondern ebenfalls die Kontakte zwischen den so genannten Zivilgesellschaften, die Interdependenz und Beziehungsflechte untersucht wurden. Die Teilnahme von prominenten Zeitzeugen wie Alfred Grosser, Pierre Maillard und Gilbert Badia ermöglichte im Übrigen den Teilnehmern,

ihre Erkenntnisse mit den Erinnerungen von Hauptakteuren der deutsch-französischen Beziehungen zu konfrontieren.

Das in sieben Themenblöcke aufgegliederte Programm sollte Anlass geben, die verschiedenen Phasen der politischen, wirtschaftlichen, sozialen und gesellschaftlichen, kulturellen sowie symbolischen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland zu untersuchen.

1. Kulturpolitik und kulturelle Beziehungen

Im Mittelpunkt der Forschungsprojekte von Frank Becker (Frankfurt) und Corey J. Champion (Georgetown University, Washington D.C.) stand eine Analyse der Kulturpolitik in der französischen Besatzungszone.¹ In der von ihm unternommenen Bewertung der französischen Kulturpolitik in Württemberg-Hohenzollern von 1945 bis 1949/52 ging Frank Becker vor allem der Frage nach, wie Theater und Kino, die seiner Ansicht nach als ideelle Träger von Ideen und Wertvorstellungen für eine breite Masse fungieren, in die französische Kultur- und Besatzungspolitik in diesem Land einzuordnen sind und welche Rol-

* Carine Germond arbeitet zurzeit an einer Dissertation über "Die deutsch-französischen Beziehungen und die Einigung Europas 1963–1969" an der Université Robert Schuman/Strasbourg III und im DFG-Graduiertenkolleg "Europäische Gesellschaft" an der Universität Duisburg-Essen, Campus Essen.

le ihr die Franzosen beimaßen. Der Beitrag von *Corey J. Champion* wies auf eine andere Dimension der französischen Kulturpolitik hin, wie *Corine Defrance* (CNRS/ IRICE) unterstrich. Anhand zweier Zeitungen, die von den französischen Behörden sowohl in der französischen Besatzungszone als auch in Frankreich herausgegeben wurden, untersuchte *Champion* vor allem die Wahrnehmung des Nachbarn und den Aufbau von Stereotypen sowie die Rolle der gegenseitigen Bilder im Aussöhnungsprozess.

Margarete Mehrdorn (Mainz/Kiel) ging am Beispiel der Kulturmissionen auf die französische Kulturpolitik in der BRD und ihr Verhältnis zum zivilgesellschaftlichen Engagement deutsch-französischer Gesellschaften ein, das sie zugleich historisch rekonstruierte².

Diese drei Beiträge zeigten nicht nur mehrere Dimensionen der französischen Kulturpolitik in Deutschland, sondern ebenfalls verschiedene methodische Probleme auf.

2. Altlasten des Krieges

Alfred Gosser, als „grand témoin“ eingeladen, eröffnete die zweite Sitzung über Altlasten des Krieges. Er schilderte die Gründe für sein Engagement für die deutsch-französische Entente nach dem Zweiten Weltkrieg. Wie er in seinem Vortrag ausführte, sei sein Hauptwunsch damals gewesen, etwas zu tun, damit sich die Irrtümer der Vergangenheit nicht wiederholten.

Die drei Beiträge dieser Sitzung standen an der Grenze zwischen Geschichtsschreibung und Erinnerung. Am Scheideweg dieser beiden Begriffe stand besonders die Arbeit von *Fabian Theofilakis* (Paris X/Augsburg), der an einer Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen in den französischen Lagern arbeitet, die er anhand von Erinnerungen der Betroffenen rekonstruierte. Gleichzeitig versuchte er, jene meist doppelt traumatische

Erfahrung in ein umfassenderes Deutungsmuster einzubetten.³ Eine ähnliche Problematik griffen die Beiträge von *Claudia Moisel* (LMU München) und *Jean-Marc Dreyfus* (CMB Berlin) auf.⁴ *Claudia Moisel* untersuchte exemplarisch das Zustandekommen des deutsch-französischen Vertrags vom Juli 1960, der die Höhe deutscher Entschädigung zugunsten französischer NS-Verfolgter regelte, und ging insbesondere auf die Frage nach den Opfern ein. *Jean-Marc Dreyfus* analysierte die deutschen Entschädigungen zugunsten französischer Opfer des Nationalsozialismus. Dabei richtete sich sein besonderes Augenmerk auf die diplomatischen bilateralen Verhandlungen und die Auszahlung der in dem Abkommen vereinbarten Summen.

Zu diesem Problem verwies *Rainer Hudemann* (Saarbrücken) in der anschließenden Diskussion auf die zahlreichen methodologischen Probleme, die die Referenten beachten sollten und hob, ähnlich wie der Kommentator *Dominique Trimbou* (Fondation pour la Mémoire de la Shoah), die Schwierigkeit hervor, im Hinblick auf die Unermesslichkeit der NS-Verbrechen Summen zu beziffern.

3. Prozesse der Vertrauensbildung

Kern der dritten Sitzung waren drei Forschungsvorhaben, die um Verständigungs- und Kommunikationsprozesse kreisten. Am Fallbeispiel des Elsass beleuchtete *Oriane Gauffre* (Nancy 2) in ihrer DEA-Arbeit den Einfluss der christlichen Gemeinden auf die Entwicklung der deutsch-französischen Beziehungen in der Nachkriegszeit.⁵

Gesa Bluhm (Bielefeld) analysierte am Beispiel der (west)deutsch-(ost)deutsch-französischen Beziehungen Struktur und Entwicklung eines transnationalen Kommunikationsraums. Exemplarisch untersuchte sie, wie die Akteure auf Makro- und Mikroebene über eine lange Zeit (1945–1990) mit Hilfe von Codes und symbolischer Handlung eine neue Realität vermitteln und dadurch schaf-

fen. Mit dem Beitrag von Maximilian Müller-Härlin verließ man die deutsch-französische Symbolik für den größeren Rahmen der europäischen Integration. Seine Darstellung gründete auf Vergleich und Diskursanalyse der Parlamentsdebatten Anfang der 1950er, 1960er und 1970er Jahre zum Thema Europa als Ausgangspunkt einer semantischen Analyse kollektiver Wahrnehmungen.

4. Politische Beziehungen

Mit den Beiträgen von Carine Germond (Straßburg/Duisburg-Essen), Marc Flatten (Bonn) und Henning Türk (Duisburg-Essen) kehrte nun der Blick auf die „klassische“ Diplomatie-Geschichte zurück. Carine Germond analysierte die institutionelle Implementierung des Élysée-Vertrages. Am Beispiel einiger europapolitischer Schlüsselprobleme (Europäische Politische Union, Gemeinsame Agrarpolitik, deutsche Wiedervereinigung und Ost-West-Beziehungen) zeigte sie, dass die unterschiedlichen Konzeptionen zur Weiterentwicklung und Finalität Europas einer gemeinsamen deutsch-französischen außenpolitischen Haltung, wie sie im Élysée-Vertrag definiert war, im Wege standen.

Marc Flatten untersuchte anhand von ausgewählten charakteristischen Entwicklungen des deutsch-französischen Verhältnisses die Frankreichpolitik Brandts sowie seine Prioritäten in jenen Jahren. Ergänzend zu Flattens Beitrag zeichnete Henning Türk am Beispiel des britischen Beitritts, der Fusion der Gemeinschaftsverträge und der politischen Zusammenarbeit nach, inwieweit Fortschritte innerhalb der EWG auf der Grundlage der deutsch-französischen Entente zu erzielen waren.⁶

Alle drei Vorträge verdeutlichten die Wechselwirkungen zwischen deutsch-französischen Initiativen und europäischer Weichenstellung. In seinem Kommentar beurteilte Wolfram Vogel (DFI Ludwigsburg) den in den drei Aufsätzen vorhandenen Versuch,

„die bilateralen Staatenbeziehungen der 1960er Jahre an Aspekte der europäischen Integration sowie der internationalen Ordnung im Zeichen des Ost-West-Konflikts rückzubinden“, zwar positiv, warnte jedoch vor der Gefahr, die bilaterale Zusammenarbeit in den 1960er Jahren überzuinterpretieren. Die Erinnerungen Pierre Maillards (1959 bis 1964 außenpolitischer Berater de Gaulles) gaben einen interessanten Einblick in das Verhältnis de Gaulle–Adenauer.

5. Gesellschaftliche Entwicklungen und ihre Akteure

In der Folge seiner vor kurzem erschienenen Dissertation über die französischen Intellektuellen und die deutsch-französische Verständigung (1944–1950) widmete sich Martin Strickmann (Köln) in seinem Post-Doc-Projekt nun einer Analyse der Diskurse französischer und deutscher Intellektueller zum Thema der deutschen Wiederbewaffnung von 1950 bis 1960.⁷

Stefanie Middendorf (Freiburg/Berlin) analysierte soziale, gesellschaftliche und kulturelle Umwandlungsprozesse in Frankreich und Deutschland von den 1960er bis zu den 1980er Jahren und legte dabei den Akzent auf die Auseinandersetzung mit der Massenkultur, die sie als ein Kennzeichen der „langen 1960er Jahre“ bezeichnete.⁸

Bisher noch kaum untersucht war das Thema von Dominik Rigoll (FU Berlin), der anhand des Radikalenerlasses von 1972 und der damit zusammenhängenden Debatten um die „Berufsverbote“ in der BRD, der DDR und Frankreich an einer Dreieck-Verflechtungsgeschichte 1971–1995 arbeitet.⁹

6. Die Beziehungen zwischen der DDR und Frankreich

Christian Wenkel (LMU München/IEP Paris) hatte sich für die Form einer biographischen Untersuchung entschieden, mit der er exem-

plarisches die Motivation einzelner Personen, die zugleich größeren sozialen Gruppen angehörten, für ihr Engagement zugunsten der DDR beleuchten wollte.¹⁰ Cristina León (LMU München) suchte ihrerseits nach DDR-Erinnerungen in der kommunistisch regierten Stadt Ivry-sur-Seine.¹¹ Dabei versuchte sie, Beweise einer Erinnerungskultur herauszuarbeiten, die ihrer Ansicht nach auf eine von Kommunismus und Widerstand gegen den Nationalsozialismus geprägte Lokalgeschichte und Erinnerungsrituale gründet.

Der Germanist und Zeitzeuge Gilbert Badia erläuterte sein Engagement für die DDR, wobei seine Äußerungen jedoch gelegentlich die Schwierigkeit verdeutlichten, diesbezüglich ganz objektiv zu bleiben.

7. Perzeption und Rezeption

Die letzte Sitzung beschäftigte sich mit der Welt der Medien und der Frage nach der Produktion, Perzeption und Rezeption eines medialen Ereignisses. Ausgehend von einem doppelten, ethnographischen und vergleichenden Ansatz, analysierte Nicolas Hube (IEP Straßburg/FU Berlin) die Entstehung beziehungsweise den Gestaltungsprozess der Aktualität anhand einer Auswahl von französischen und deutschen nationalen, überregionalen und regionalen Zeitungen.¹²

Christian van Treeck (Aix-en-Provence) fragte nach den Bedingungsfaktoren und Gründen der ungewöhnlichen deutschen Rezeption von Michel Houellebecqs Werken.¹³ Dieses „Medienphänomen“, wie er es selbst bezeichnete, untersuchte er im Lichte der Frage, ob es sich im Fall Houellebecq um einen Kulturtransfer handelte oder um einen Aspekt der Globalisierung von Literatur.

In seinem Kommentar bemerkte Jürgen Ritte (Paris III), dass die Medialität ins Zen-

trum der Wissenschaft gerückt sei. Außerdem stellte er die Frage, wie ein Faktum beziehungsweise ein Ereignis zu definieren sei und wie die Medien zur Formatierung der Aktualität beitragen. In der anschließenden Diskussion ging es überwiegend um Fragen der medialen Transnationalität.

Bilanz

Der Sommerkurs stellte einen willkommenen Versuch dar, Forschungen in Frankreich über Deutschland und in Deutschland über Frankreich besser zu koordinieren. In diesem Zusammenhang wurde von den Organisatoren angeregt, eine übernationale Datenbank über alle deutsch-französischen Forschungen aufzubauen, damit sich wiederholende oder zu nahe angelegte Forschungsvorhaben zukünftig vermieden werden könnten.

Problematisch erschien dagegen die Diskrepanz in der Zahl der deutschen und der französischen Teilnehmer, da letztere deutlich in der Minderheit waren. Während alle deutschen Doktoranden/innen über die e-mail-Liste des Informations- und Kommunikationsnetzwerkes für professionell tätige Historikerinnen und Historiker „H-SOZ-U-KULT“ (Humboldt Universität Berlin) erreichbar scheinen¹⁴, war es offensichtlich schwieriger, die Information an die französischen Doktoranden weiterzuleiten, da diese oft nur über ihre Betreuer erreichbar sind. Lösungen zu diesem Problem wurden anschließend gesucht, damit französische Doktoranden/innen zukünftig besser und effizienter informiert werden könnten.

Man darf zum Schluss hoffen, dass solche Initiativen den deutsch-französischen, wissenschaftlichen Austausch weiter fruchtbar befördern werden.

- 1 An dieser Stelle und im Folgenden sind die jeweiligen Titel der laufenden Dissertationen und Forschungsprojekte aufgeführt, soweit sie noch nicht veröffentlicht wurden: *Frank Becker*: Kulturpolitik in der Französischen Besatzungszone 1945–49/52. Theater und Kino in Württemberg-Hohenzollern; *Corey J. Campion*: *Accéder à la culture de l'„ennemi“*, Étude des médias français dans l'Allemagne d'après-guerre et de leur impact sur les relations franco-allemandes.
- 2 *Margarete Mehdorn*: Kulturmission im Spannungsfeld zwischen staatlicher Kulturpolitik und zivilgesellschaftlichen Initiativen. Französische Kulturpolitik in der BRD seit 1949.
- 3 *Fabian Theofilakis*: Les prisonniers de guerre allemands aux mains des Français (1944–1949): Captivité en France et rapatriement en Allemagne.
- 4 *Claudia Moisel*: Grenzen der Wiedergutmachung. Die Entschädigung für Verfolgungsoffer des Nationalsozialismus (siehe auch ihre vor kurzem erschienene Dissertation: *Claudia Moisel*: Frankreich und die deutschen Kriegsverbrecher. Politik und Praxis der Strafverfolgung nach dem Zweiten Weltkrieg. Beiträge zur Geschichte des 20. Jahrhunderts 2, Wallstein Verlag, Göttingen 2004); *Jean-Marc Dreyfus*: Les réparations allemandes envers les victimes françaises du national-socialisme (1954–1970).
- 5 *Oriane Gauffre*: Les communautés chrétiennes alsaciennes et les relations franco-allemandes après-guerre (1945–1955).
- 6 *Marc Flatten*: Deutsch-französische Beziehungen aus der Perspektive Willy Brandts 1966–1969; *Henning Türk*: Die deutsch-französischen Beziehungen als Grundlage für die Europapolitik der Großen Koalition 1966–1969. Beides Exzerpte aus den Dissertationen: *Marc Flatten*: Willy Brandt als Außenminister (1966–1969) sowie *Henning Türk*: Die Europapolitik der Großen Koalition (1966–1969).
- 7 *Martin Strickmann*: Die Debatten und Diskurse um die deutsche Wiederbewaffnung und Atombewaffnung bei den Intellektuellen Frankreichs und Deutschlands (1950–1960). Siehe auch die Veröffentlichung: *Martin Strickmann*: L'Allemagne nouvelle contre l'Allemagne éternelle. Die französischen Intellektuellen und die deutsch-französische Verständigung 1944–1950. Diskurse, Initiativen, Biographien. Peter Lang, Bern/Berlin/Bruxelles/Frankfurt a. Main/New York/Oxford/ Wien 2004.
- 8 *Stefanie Middendorf*: „Vingt décisives“ und „lange 1960er“. Überlegungen zu sozialen und kulturellen Wandlungsprozessen in Frankreich und Deutschland.
- 9 *Dominik Rigoll*: Der Radikalenerlass von 1972 und die „Berufsverbote“. Versuch einer deutsch-deutsch-französischen Verflechtungsgeschichte 1971–1995.
- 10 *Christian Wenkel*: Die Beziehungen Frankreichs zur DDR (1949–1990).
- 11 *Cristina Léon*: Erinnerungsrituale in der Pariser Banlieue : Résistance, Commémoration und DDR-Beziehungen in der kommunistischen Hochburg Ivry-sur-Seine.
- 12 *Nicolas Hube*: Qu'est-ce que l'actualité politique? Regards comparés sur les „Unes“ de la presse quotidienne en France et en Allemagne.
- 13 *Christian van Treeck*: La reception de Michel Houellebecq dans les pays de la langue allemande. Un cas de transfert culturel?
- 14 <http://hsozukult.geschichte.hu-berlin.de>.